Der Berg ruft!

Schulpastoralkonzept

der Bergschule St. Elisabeth – Kath. Gymnasium

in Heilbad Heiligenstadt

Liebe Mitglieder der Schulgemeinschaft der Bergschule St. Elisabeth,

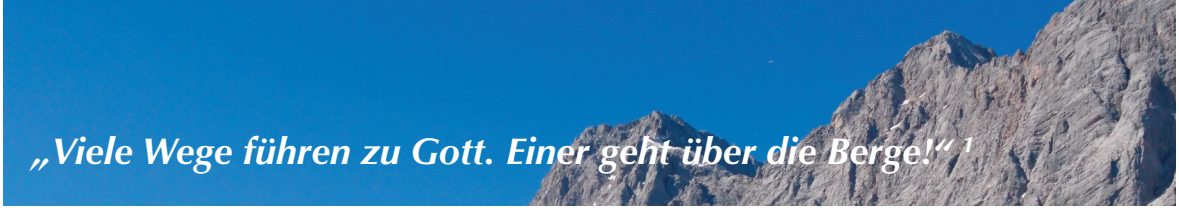
beim Wanderurlaub im Stubaital kam ich im Sommer an einem Denkmal für den früheren Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher vorbei. Auf diesem Denkmal standen die Worte, mit denen das Schulpastoralkonzept beginnt: „Viele Wege führen zu Gott. Einer geht über die Berge!“ Ich habe mich sehr über diesen Satz gefreut und ich freue mich, dass die Schulpastoral an der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt sich in diesem Sinne als Wegbegleitung auf einer Bergwanderung versteht. Das Ziel dieser Bergwanderung ist für die Schülerinnen und Schüler das Abitur.

Dies bringt mich dazu, eine Erfahrung aus meinen Bergwanderungen zu erwähnen. Es kommt häufig vor, dass man einen Berg hochsteigt und meint, an der obersten Kuppe, die man sehen kann, sei der Gipfel. Wenn man diese Kuppe erklommen hat, sieht man aber, dass es dahinter weiter bergauf geht. So wird es auch im Leben der Schülerinnen und Schüler sein. Nach dem Abitur kommt eine weitere Ausbildung und es gibt im Leben noch weitere Berge zu erklimmen.

Ich wünsche, dass alle dabei immer eine gute pastorale Begleitung haben. Für die Schulzeit danke ich Herrn Pfarrer Könen und allen, die ihn in der Schulpastoral unterstützen, für diese wichtige Begleitung der Schülerinnen und Schüler und der Schulgemeinschaft der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt.

Mit allen guten Segenswünschen grüße ich ganz herzlich.

Ihr Bischof +
Dr. Ulrich Neymeyr



„Viele Wege führen zu Gott. Einer geht über die Berge!“ [1]

Wenn man eine Schule besucht, die das Wort ‚Berg‘ in ihrem Namen trägt, so liegt ein Vergleich zwischen einer Schullaufbahn und der Besteigung eines Berges nahe. Denn beides hat biografischen Charakter. Bei beiden geht es um eine Subjektwerdung und um eine Persönlichkeitsentwicklung. Beides ist geprägt von Kommunikation und Solidarität.

1. Berge als Orte der Gottesbegegnung

Berge haben seit Menschengedenken eine faszinierende Anziehungskraft. Sie vermitteln den Eindruck, dass man auf ihren Spitzen dem Himmel und damit dem Göttlichen näherkommt. Weil ihre Gipfel in die Höhe ragen, sind sie religionsgeschichtlich gesehen sichtbare Zeichen des Aufenthaltsortes des unsichtbaren Gottes. Sie sind so etwas wie die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen oben und unten. Denken wir an den griechischen Olymp, so wissen wir, dass dort auf dem Berg der Thronsitz der Götter verortet wurde.

Im Schutz vor Krieg oder Naturkatastrophen liegen vermutlich die Gründe, warum Menschen angefangen haben, Berge zu besteigen. Darüber hinaus zog es sie in Bereiche, wo sich Irdisches mit dem Himmlischen verbindet, um dem Göttlichen näher zu kommen. Auch wenn auf den Gipfeln nichts Heiliges gefunden werden konnte, so wurde der Aufstieg auf den Berg zum spirituellen Erlebnis, zur Meditation des eigenen Lebensweges.[2]

Der Mensch braucht den Berg. Er braucht etwas Größeres, ihn Übersteigendes, gerade in Zeiten vielfälti-

ger Nöte: z.B. Beziehungslosigkeit, oder Erlebnisarmut, die durch Rausch und Sucht ausgeglichen werden soll, Beschleunigung des Lebens und Reizüberflutung, die zur Oberflächlichkeit führen. Die Mächtigkeit der Berge kann im Menschen den Wunsch erstehen lassen, hoch hinauszuwollen.

Auch in der biblischen Tradition spielen Berge eine herausgehobene Rolle. Es sind vor allem Orte der Gottesbegegnung. Abraham wird auf einem Berg von Gott auf die Probe gestellt und soll seinen Sohn Isaak opfern (Gen 22,1-19), dem Mose erschien Gott auf dem Berg im brennenden Dornbusch (Ex 3,1-3) und wird von ihm aufgefordert: „Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden." (Ex 3,5b). Während der Wüstenwanderung des Volkes Israel stieg Mose auf den Berg Sinai und bekam von Gott auf der Spitze des Berges die Weisungen der Zehn Gebote. Auch die Propheten greifen das Symbol des Berges auf und bezeichnen ihn als Versammlungsort (Jes 14,13) oder als den Ort, an dem Gott auf dem Zion die Stätte seine Herrlichkeit bekommt (2 Sam 5,7). Vor allem aber wird es am Ende der Tage geschehen, dass der Berg des Hauses des Herrn fest gegründet steht als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. (Jes 2,2). Der Berg wird hier ein eschatologischer Zufluchtsort, auf dem Jahwe seinem Volk eine Zukunft schenkt. Im Neuen Testament ist vor allem der Auf- und Abstieg sinnbildlich für die Sendung und das Leben Jesu. Seine erste große Predigt hält er auf einem Berg (Mt 5,1-12), wählte dort seine 12 Jünger aus (Mt 3,13), zog sich immer wieder zum stillen einsamen Gebet in die Berge zurück (Mt 14,23), wurde vor den Augen seiner

Jünger auf dem Tabor verklärt (Mt 17,1-8), starb auf dem Berg Golgotha am Kreuz (Lk 23,33) und schließlich sandte er auf einem Berg nach seiner Auferstehung seine Jünger hinaus in alle Welt (Mt 28,16). Die Offenbarung lehrt uns den Berg als uneinnehmbare Festung der Heiligkeit, auf dem in der Herrlichkeit Gottes die himmlische Stadt Jerusalem steht (Offb 21,10).

2. Der Berg als pastoraler Raum

In der Faszination der Berge liegt eine pastorale Chance. Denn der Blick nach oben ist der Blick zu Gott. Gegenüber der geheimnisvollen Unnahbarkeit eines Berges und seiner Mächtigkeit verharrt der Betrachter, zugleich aber will er den Berg besteigen, um ihn noch unmittelbarer zu erfahren.[3]

In der Hektik des Alltages und in den ständig sich verändernden und größer werdenden Anforderungen von Ausbildung und Lehre, braucht der junge Mensch die Vergewisserung seiner selbst. Und so lassen sich der Berg und seine Besteigung mit ihren ganz eigenen Herausforderungen auch auf den Schulalltag übertragen:

Das frühe Aufstehen, das tägliche Loslaufen, das Durchhalten auch an schwierigeren und steileren Wegabschnitten, der scheinbar endlos wirkende Weg bis zum Ziel, die Unannehmlichkeiten, wie Kälte oder Regen und die ständigen Herausforderungen, beispielsweise sich mit anderen ein Lager zu teilen. Hinzu kommen die ein oder anderen Blessuren (Blasen an den Füßen, oder Schrammen), die einen dazu zwingen, den Weg langsamer fortzuführen, eine längere Pause einzulegen, oder gar ganz auszusteigen. Eine Bergtour erfordert Disziplin, aber auch Ehrfurcht vor dem Berg, weil auch der erfahrenste Bergsteiger um die Gefahr, aber auch um

das Glück weiß, das auf ihn wartet. Er weiß, dass er auch scheitern kann. Es ist immer ein schmaler Grat zwischen Gelingen und Scheitern, zwischen Sein und Nichts. Und dabei spielen bei einer Bergbesteigung wie auch im schulischen Leben Gefühle eine wichtige Rolle, von Vorfreude zur Enttäuschung, vom Glücklich-sein bis zur Frustration und bisweilen gepaart mit einer gewissen Angst, alles irgendwie nicht schaffen zu können. Es liegt oft nicht nur an der eigenen Leistung, einen Gipfel zu erreichen, sondern die Umstände bereiten einem den entsprechenden Weg. Und so fordert der Berg den Bergsteiger immer auch als Persönlichkeit heraus.[4]

Der Berg eröffnet einen weiten Horizont über den manchmal eintönigen und grauen Alltag, über Leistung und Gefordert-sein hinaus. All die schmerzlichen Erfahrungen, die Erfahrungen des Versagens, des Unvermögens finden ihren Sinn, denn ich spüre so etwas wie meine eigene Geschöpflichkeit, die ihre Grenzen hat und werde demütig und dankbar.

3. Schulpastoral an der Bergschule St. Elisabeth

Im Bild eine Bergbesteigung will die Schulpastoral an der Bergschule St. Elisabeth (katholisches Gymnasium) jeden einzelnen Menschen im Blick behalten, mit ihm gehen, begleiten, motivieren, fördern, trösten, ermutigen und zur Dankbarkeit anleiten.

Das Auf und Ab des Weges, der Reiz und die Widrigkeiten, und dabei die Erfahrung, dass niemand diesen Weg alleine geht, dass in schwierigen Situationen jemand da ist, der bei Erschöpfung helfen kann, dass man aufmerksam wird und Verantwortung übernimmt für den anderen, dass der Proviant geteilt wird, all das kann zum Gelingen einer Bergtour, zum Gelingen einer erfolgreichen Schullaufbahn, zum Gelingen des Lebens beitragen.

Um dies zu erfahren und erproben gibt es im Alltag der Schule, welcher im Rhythmus von Unterricht und Pausen verläuft einzelne „Berg-Zeiten oder –Tage, die das Miteinander fördern, den Horizont erwei-

tern und Raum geben für spirituelle Erfahrungen. So kann die Kultur einer „Seilgemeinschaft“ am Berg geprägt werden.

Hinzu kommen einzelne Gedankengänge wie Rucksack packen und tragen, Quellen entdecken, Pausen machen, Ängste überwinden, Vertrauen und Vergebung üben, Verheißung erkennen, die in den einzelnen Gottesdiensten thematisiert werden.

Eine Besteigung eines Berges ist genauso anstrengend und von Rückschlägen gezeichnet wie eine Schullaufbahn. Jedoch ist beides im Sinne einer Schulpastoral „hoch und heilig“, denn Glaube kann Berge versetzen (Mt 17,20).

Die regelmäßig stattfindenden Gottesdienste, die Auszeiten, Projekt- und Orientierungstage, aber auch die zahlreichen Freizeit- und Ferienangebote sollen dazu beitragen, dass jeder Schülerin und jedem Schüler „ihren“ Gipfel erreicht. Dabei prägen vor allem die Leitbegriffe Liebenswürdigkeit, Religion und Vernunft die Basis des pastoralen Handelns, sowie die Assistenz als konkreter Handlungsstil.

4. Konkrete Umsetzung der Schulpastoral

Jahrgangsstufe 5 „Klink dich ein“

Vor einer Bergbesteigung ist eine gute Vorbereitung notwendig. Was motiviert mich? Was nehme ich mit? Was lasse ich lieber zurück? Welche Erwartungen habe ich? Ich lerne meine Gruppe kennen und lasse mich von erfahrenen Bergsteigern / Bergführern anleiten. Auch wenn der Weg noch weit ist bis zum Gipfel, freue ich mich auf die gemeinsame Tour.

› *Ein gemeinsamer Tag (klassenweise) zu Beginn des Schuljahres, nachmittags/abends mit Eltern.*

Jahrgangsstufe 6 „Schau hin“

Alles läuft ziemlich gut am Beginn der Tour. Ich muss aber aufpassen, dass ich einen festen Grund habe, auf den ich auftreten kann. Das Bergbesteigen ist keine Besichtigung.
Durch vieles, was mir begegnet, bekomme ich eine neue Sichtweise. Ich muss Rücksicht nehmen auf die anderen und vorsichtig sein beim Laufen.

› *Ein gemeinsamer Tag (klassenweise) nachmittags/abends mit Eltern*

In jeder Jahrgangsstufe gibt es eine „Berg“-Zeit:

Jahrgangsstufe 7 „Hinterlasse Spuren“

Für eine Bergbesteigung ist gutes Schuhwerk absolut notwendig. Es kommt auf das Profil an, mit dem ich (z.B. im Schnee) Spuren hinterlassen kann. Dabei ist es nicht dringend erforderlich, möglichst schnell weiterzukommen, sondern sicher. Ich darf mir Zeit lassen, mein eigenes Tempo finden und auch mal eine kleine Verschnaufspause einlegen.

› *Gemeinsamer Abend während des Skilagers.*

Jahrgangsstufe 8 „Entdecke die Vielfalt“

Die Hälfte ist fast geschafft. Eine Hütte bietet Unterkunft im Matratzenlager. Jeder bringt seine Eigenart mit ein (Schnarcher, wilder Träumer, Im-Schlaf-Redner, etc.). Ich muss bereit sein, mir das Lager mit anderen zu teilen, muss ein hohes Maß an Toleranz, Humor und die Bereitschaft zu möglicher Übermüdung an den Tag legen.

› *Gemeinsame Wanderung und Hüttenübernachtung in den einzelnen Klassen.*

Jahrgangsstufe 9 „Halte durch“

Es kommt der Moment, in dem mir die Beine schwer werden und die Motivation schwindet. Meine Gedanken sind eher dort, wo es für mich angenehmer und leichter zu sein scheint. Ich spüre klar meine Grenzen und muss lernen, sie zu akzeptieren. Wer oder was hilft mir, diese Situation auszuhalten?

› *Zwei gemeinsame Tage (klassenweise).*

Jahrgangsstufe 10 „Nimm die Hürde“

Es ist eine grundlegende Bergerfahrung, dass Berge, die zunächst weit weg erscheinen, auf einmal groß werden, sobald man ein paar Schritte gegangen ist. Was zunächst mächtig im Vordergrund steht wird immer kleiner. Auf dem Weg gewinne ich eine neue Perspektive auf mich und meine Umwelt. Und dabei darf in mir Vertrauen wachsen, dass manch Hürde überwunden werden kann.

› *Ein gemeinsamer Tag (Jahrgang), Angebot der Firmung.*

Jahrgangsstufe 11 „Gratwanderung“

Ich habe die Höhe erreicht und kann schon herunterblicken auf das, was ich bis jetzt geleistet habe. Nun nur noch hinauf zum Gipfel, auf dem Grat entlang. Der Blick ist in allen Richtungen frei. Wo soll es weitergehen? Ich muss aufpassen, dass ich auf dem Grat nicht die Balance verliere. Was gibt mir Halt?

› *4 Tage der Orientierung (in der Woche nach dem Patronatsfest).*

Jahrgangsstufe 12 „Gipfel erreicht“

Es ist geschafft, der Gipfel erreicht. Jetzt einen Moment glücklich sein, durch-atmen, und staunen. Alles Gewesene erscheint in einem anderen und neuen Licht. Ich werde dankbar. Gleichzeitig schaue ich auf das, was kommt. Ich muss wieder vom Gipfel hinunter, darf aber vertrauensvoll meinen Weg weitergehen.

› *Oasentage in den Osterferien (freiwilliges Angebot), Abiturgottesdienst.*

Quereinsteiger (10. Klasse) „Komm mit“

Immer wieder kommt es zu Quereinsteigern auf der „Berg-Tour“. Damit sie sich gut und sicher in die neue „Seilschaft“ einfinden, ist es notwendig, dass sie sich mit den Gegebenheiten und Regeln vertraut machen.

Kollegium / Mitarbeiter

Auch „Berg-Führer“ und Begleiter brauchen eine Auszeit und eine Möglichkeit über gegangene Wege zu reflektieren. Was bedeutet es für mich, junge Menschen bewusst und nach christlichen Maßstäben zum Gipfel zu begleiten? Wie gehe ich mit Enttäuschungen und schmerzlichen Erfahrungen um? Bin ich mir meiner Verantwortung bewusst?

› *Gemeinsamer Vormittag zu Beginn des Schuljahres*

› *Einkehrnachmittag/-abend, Mitarbeitergottesdienste*

Eltern

Es sind die wichtigsten Begleiter mit einer eigenen „Bergerfahrung“. Welche Hilfestellung braucht mein Kind? Was kann ich selbst dazu beitragen, dass mein Kind den Weg schafft? An welchen Stellen muss ich mich zurückhalten, damit es selbstständig laufen lernt, und wenn es „hinfällt“, wieder aufstehen kann? Wie gehe ich damit um, dass ich mein Kind nicht mehr verstehe und sich von mir „abseilt“? Welche Verantwortung trage ich für die „Seilschaft“?

❯ *Einkehrnachmittag/-abend*

Diese „Berg“-Zeiten werden ergänzt durch:

❯ *Regelmäßig stattfindende Gottesdienste als Auszeiten und Ruhepausen.*

Gottesdienste zu besonderen Anlässen entsprechend dem Schul- bzw. Kirchenjahr.

Aktionen und Gestaltung von geprägten Zeiten, wie Advents- und Fastenzeit.

Angebote an freien Tagen, Wochenenden,
Ferien: 2 ½ wöchiges Ferienlager in den Sommerferien, Fahrten ins Schwimmbad oder in den Freizeitpark, Wandertage.

5. Firmung in der Schule „Trau dich und zieh durch!“

Für Schülerinnen und Schüler ab der 10. Jahrgangsstufe gibt es das Angebot zur Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung. An drei Wochenenden und einzelnen Aktionen im Schulalltag wird den jungen Menschen das nötige Rüstzeug gegeben, um das Sakrament dann zu empfangen. Die Anmeldung erfolgt in den ersten vier Wochen eines neuen Schuljahres und die Firmung findet in der österlichen Bußzeit des darauffolgenden Kalenderjahres statt.

6. Schulseelsorger

Im Auftrag des Bischofs von Erfurt übernimmt eine hauptamtliche(r) MitarbeiterIn die Aufgaben des Schulseelsorgers. Dabei werden regelmäßig Schü-ler/innen, Kolleg/innen und Eltern hilfreich mit einbezogen.

7. Schulseelsorge im Kontext der Diözese

Eine (katholische) Schule als Lebensraum bildet in ihrer Gesamtheit eine Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft. So ist sie, neben vielen anderen, ein weiterer **Kirchort**, an dem das Evangelium gelehrt und gelebt wird. Ohne die Vernetzung bzw. die „Seilschaft“ mit anderen Kirchorten und kirchlichen Einrichtungen ist die Arbeit der Schulseelsorge nicht denkbar.

Schule ist heute mehr denn je ein Ort, an dem Kirche sich ereignen kann. Hier verbringen sowohl Kinder und Jugendliche als auch die, denen sie anvertraut sind, einen großen Teil ihrer Zeit. Das bietet die Möglichkeit, die Fragen nach Sinn und Ziel des Lebens genau an diesem Ort auch zu stellen. Daher ist es für Kirche (Bistum/Pfarrei) von großer Bedeutung, sich mit der Frage nach einer christlichen Gestaltung des Sozial- und Lebensraumes Schule auseinanderzusetzen und die Bereitstellung von Ressourcen zu überprüfen. Vielleicht gelingt es, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und die

kirchliche Arbeit mit jungen Menschen nicht ausschließlich oder zuerst in der Pfarrei bzw. Gemeinde zu denken, sondern auch in der Schule. Daher können gemeinsame Projekte zeigen, wie fruchtbar eine Zusammenarbeit zwischen pastoralen Mitarbeitern und Lehrenden gemeinsam mit und für junge Menschen sein kann.

Heilbad Heiligenstadt, 18.02.2021
Autor: Pfarrer Markus Könen
Schulseelsorger

Literaturnachweis:

[1] Reinhold Stecher (1921-2013), Bischof em. von Innsbruck
[2] vgl. NEUBER, Claudia, Gottesberge und Bergsteiger – Berge als Orte spiritueller Erfahrung, in: Geist und Leben 81,5 (2008), S. 322.
[3] vgl. LURKER, Manfred, Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole, München 1990, S. 51.
[4] vgl. ebd. S. 331

Bildnachweis:

Foto von Bischof Dr. Ulrich Neymeyr: Pfarrbriefservice.de/Bistum Erfurt/Werner Feldmann
Sonstige Fotos: Markus Könen, Pfarrer